Jamila L. Abid

Parvīn E^{c}teṣāmī

- Eine engagierte iranische Dichterin

Im Jahr 1906 erblickte Parvīn E^{c}teṣāmī in der Stadt Tabriz im Nordwesten des Iran das Licht der Welt. Es war eine stürmische Zeit, in die sie hineingeboren wurde. Die iranische Verfassungsrevolution war in vollem Gange. Diese Bewegung, deren geistige Wurzeln Ende des 19. Jahrhunderts zu keimen begonnen hatten, weckte viele bis dahin schlummernde gesellschaftliche Kräfte. Sie umfasste ein breites Spektrum, bestehend aus dem sich entwickelnden Mittelstand und losen politischen Gruppierungen, die z.T. von um die Jahrhundertwende in Europa aufkeimenden Ideen inspiriert waren. Schon damals spielte die religiöse Führung eine bedeutsame Rolle, ohne die das Ergebnis der Verfassungsbewegung (ḥarakat-e mašruṭiyat) nicht denkbar gewesen wäre. Verlangt wurde die Ablösung der absoluten Herrschaft durch eine konstitutionelle Monarchie mit verfassungsmäßiger Garantie der Brügerrechte. Diese Forderungen wurden von iranischen Intellektuellen ebenso mit getragen wie von Händlern, Kaufleuten und den Arbeitern der ersten Manufakturen.

Unter anderem kam es auch zu den ersten öffentlichen Aktivitäten von Frauen, die aus ihrer noch immer zurückgedrängten Position heraus wichtige Akzente setzten und sogar Demonstrationen organisierten. – Eine literarische Aktivität von Frauen hat es aber in fast allen Phasen der iranischen Geschichte gegeben. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden die ersten iranischen Frauenzeitschriften gegründet und forderten eine umfassendere Bildung für Frauen zum Wohle ihrer Familien und der Gesellschaft.

Das Mädchen Parvīn wuchs heran; bereits in der Kindheit lernte sie von ihrem Vater Yusuf E^c^teṣāmī, der selbst Literaturschaffender war, erste Grundlagen der Dichtkunst. Sie soll bereits im Alter von 8 Jahren ihre ersten Verse verfasst haben. Später besuchte sie das Jeanne d'Arc-Gymnasium in Teheran und bildete ihre dichterischen Fähigkeiten weiter aus. Ihr Vater unterwies sie in den klassischen Stilrichtungen persischer Poesie, und Parvīn ist vielleicht als die letzte Vertreterin klassischer persischer Dichtung anzusehen. Ihre flüssige Sprache hält sich trotz der Lebendigkeit und der inhaltlichen Tiefe ihrer Verse an die strengen Konventionen des jeweiligen Versmaßes.

Neuland beschritten hat Parvīn jedoch mit ihren Themen: ein starkes soziales Engagement spricht aus vielen ihrer Werke. Was später die modernen iranischen Schriftsteller in Novellen ausdrükkten, das brachte Parvīn zu ihrer Zeit in wundervoll gebundener Sprache hervor. Viele aktuelle Anliegen sprechen aus ihren Versen: Mitgefühl mit den Armen, Empörung über soziale Ungerechtigkeit, Gedanken über gesellschaftliche Moral. In bewegenden Worten beschreibt sie Personen in verschiedenen Lebenssituationen und regt dadurch den Leser zum Nachdenken an, ohne ihn gleich zu manipulieren. Sie macht ihn sozusagen zum Betrachter, sie zeigt ihm eine bisher unbeachtete Perspektive – den "Reim" darauf kann er sich dann selber machen. Gedankenvoll beschreibt sie zum Beispiel ein kleines Mädchen, das in einer vornehmen Gesellschaft wegen seiner unpassenden Kleidung verlacht wird. Das Mädchen, das die sorgende Mutter verloren hat, hält jedoch den elegant Betuchten den Spiegel vor und zeigt ihnen ihre moralische Verkommenheit. – Vom Schicksal der Waisen scheint Parvin immer besonders berührt worden zu sein. Die folgenden Verse geben ein eindrucksvolles Beispiel ihrer sozialkritischen Haltung, die sie hier in ästhetische Poesie gefasst hat:

FALSCHER GLANZ

Eines Tages zog ein König durchs Land,
von Dächern und Hütten jubelte man mit winkender Hand –
Da fragte in der Menge ein Waisenkind
was die funkelnden Sterne in des Königs Krone sind?
Einer antwortete: Was wissen wir schon, Kind –
soviel ist klar, dass es äußerst kostbar.
Da kam ein altes Weiblein, das bucklig war
und sprach:
Tränenperlen meiner Augen sind es, vor Schmerzen,
und die Blutrubine eurer Herzen!
Denn der König betrog uns im Hirtengewand:
diesem Wolf ist die Herde seit Jahren bekannt!
Ein Räuber ist dieser falsche Asket –
kauft ganze Dörfer um lächerlich wenig!
Schmarotzt von unserer Habe – wie ihr seht!
Ein Bettler ist er in Wahrheit, kein König!
Schau auf der Waisen Wangen, die tränenfeuchten,
von dort kommt der Juwelen Leuchten!

❦ ❦ ❦

Ach Parvin, was nützt schon dem Falschen ein wahres Wort!
Wo find' ich Menschen, die nicht schmerzt der Wahrheit Wort?

aus dem Persischen übertragen
nach dem "Diwān-e Parvīn E^{c}teṣāmī",
Hrsg. Verlagsbuchhandlung "Ḥāfez",
Teheran

Parvin war eine aufmerksame Beobachterin natürlicher Phänomene. In ihren Gedichten lassen auch kleinste Lebewesen in ihrem Verhalten die Weisheit des Schöpfers erkennen: Sie führen dem Leser beispielsweise den Fleiß einer Spinne als lehrende Parabel vor Augen. Dies geschieht jedoch nicht mit der Ausdrucksweise eines "Oberlehrers" – die Feinheit von Parvīn's sprachlichem Ausdruck ist weit davon entfernt, den Leser geistig zu bevormunden. Das folgende Lehrgedicht lässt beinahe den Eindruck entstehen, dass für die Dichterin die so wichtige Frage nach dem Sinn des Lebens von vornherein schon gelöst ist – ja, dass sie sich gar nicht stellt. Vielleicht macht dies die große Faszination aus, die ihre Werke bis heute ausüben. Gerade in unserer Zeit, wo viele Menschen immer verzweifelter der Frage nach dem Sinn aller Dinge nachjagen, ist es verblüffend, wie Parvīn scheinbar ganz selbstverständlich eine Antwort auf die Sinnfrage weiß. Mag das Schicksal auch hart erscheinen – eine Selbstzerfleischung der Seele findet bei Parvīn nicht statt. Ein weises Lächeln scheint zwischen den Zeilen zu stehen:

In der Seidenspinnerei[*)]

Eine Schnecke, hört' ich, warf der Seidenraupe vor,
Arbeit ohne Lohn bedeute, sein Leben aufzugeben:
Was strebst du – deinem Tod gehst du entgegen, ahnungsloser Tor!
Wird länger dein Faden, ist's am Ende dein Sarg,
aus Dummheit das eig'ne Haus zu zerstören
heißt, die Augen verschließen und sich der Vernichtung ergeben.
Mach's wie wir, geh! - befestige Wände und Türen,
sei sorglos nicht und unbedacht -
denn die Zeit als Räuber wacht!
Sprach darauf die Seidenraupe:
Arbeit und Müh' hat noch niemandes Würde verletzt,
der Gedanke des Eigennutzes ist's, der deine Würde herabsetzt!
Wie kann jemand sein Herz für den Dienst am Nächsten hingeben,
der wie du stets nur denkt an sein eigenes Leben!

Mag sein, dass man mich eines Tag's im Topf des Schicksals koch' -
ich laß' es zu –
nicht ist's zu verwundern, folgt der Tod dem Leben doch!
Wird am Tag des Todes der Kokon mein Sarg und mein Grab,
ist er im Leben mein Bett und mein Kleid, das ich trag!
Nicht umsonst nennt man mich Spinner der Seide,
mein Werk ist, was immer da ist aus Seide!

Erst Fleiß und Opferbereitschaft meiner ganzen Art,
macht möglich das Tragen von Seidenbrokat.

❦ ❦ ❦

Trotz der realistischen Sicht, die Parvīn Ecteṣāmīs Werke vermitteln, spricht daraus eine freudige Gotteserkenntnis und positive Lebenseinstellung, weshalb man ihr die Qualität des "ᶜErfān" zuschrieb, einer inneren Gotteserfahrung, die in mystischen Gleichnissen ihren dichterischen Ausdruck findet.

Eine unglückliche Heirat ließ Parvīn Ecteṣāmī in ihrer Ehe weder Glück noch Frieden finden. In vielen ihrer Gedichte werden jedoch Familienglück, Mütterlichkeit und weibliche Tugenden als erstrebenswerte Ideale dargestellt. Den Vorwurf "konservativer Wertvorstellungen" kann man ihr gewiß nicht machen, denn für sie bedeuten auch und gerade diese Eigenschaften den besonderen Wert und die unantastbare Würde der Frau. Gemessen an ihrer Zeit, kann sie auch hier als Pionierin gelten. Das folgende Gedicht mag als Beispiel dienen:

LOB DER FRAUEN

Wo eine Frau nicht wohnt, weder Lieb' noch Freundlichkeit lebt –
ist tot das Herz, der Körper ohne Seele trauernd bebt.
In keinem Kapitel sagt die Offenbarung,
dass minderwertig sei die Frau und als perfekter Mensch
nicht taug'.
Von Anbeginn war sie des Hauses Stütze -
ein Haus ohne Stütze neigt sich und stürzet.

Hätt' nicht ein Licht sie entzündet, dass Schmerz
und Trauer vergeh'n –
keiner würde sich wagen, im Lebenskampf zu besteh'n.
Sie war wie ein Engel, als sie zum erstenmal zeigt' ihr Gesicht –
doch einmal gefallen, der Satan Spott über sie spricht.
Waren auch Platon und Sokrates große Männer – wahrlich,
größer war sie, die sie erzog, um einst in Staunen zu setzen
die Welt.
Der Ritter, der Derwisch, der fromme Mann –
fingen als Schüler einer mütterlichen Stätte des Lernens an.
Eine tüchtige Frau ist nicht Mutter des Hauses bloß,
ist Arzt und Schwester und Pfleger, tröstend auf ihrem Schoß.
Wenn das Glück freundlich lacht, lächelt sie fröhlich –
drücken Kummer und Sorgen, hilft sie fürsorglich.
Keine Dame ist sie, die strahlen möcht',
behängt mit Perlen und Silber aus des Meeres und
der Erde Tiefen:
Kannst Du Dein Antlitz nicht mit Weisheit schmücken,
wie könnten Juwelen Dich mit Schönheit und Anmut
beglücken?
Hand und Hals einer Dame, Parvin, sollen leuchten wie die Jugend
mit dem Juwel des Wissens und der inn'ren Tugend!

frei übersetzt aus dem Englischen
nach "Echo of Islam",
Nov. 1995

❦ ❦ ❦

Als Literaturschaffende hatte es die Dichterin Zeit ihres Lebens nicht leicht. Die damaligen iranischen Hofdichter sahen ihren Ruhm gefährdet – und dies noch dazu durch eine Frau! Einige von ihnen setzten viel daran, zu verhindern, dass Parvīns Werk zu ihren Lebzeiten die gebührende Anerkennung fand. Es gilt zu bedenken, dass sich damals fast alle Wege der Veröffentlichung, der Zugang zu Verlagen und ande-

ren publizistischen Mitteln, in der Hand von Männern befanden, die zu einem etablierten höfischen Kreis gehörten. Ungeheuerlich war für dieses literarische "Establishment" die Herausforderung durch eine begabte junge Frau, die es zudem wagte, die herrschenden sozialen Zustände anzuprangern. Erst in den fünfziger Jahren, als im Iran während der Regierung Moṣaddeq eine Zeitlang größere literarische Freiheit herrschte, fanden die Gedichte Parvīns zunehmend Beachtung. Sie inspirierten die spätere Generation, welche in den sechziger Jahren ein Umdenken einleitete, das die Verwestlichung des Iran und die Laissez-faire-Gesellschaft ganz allgemein in Frage stellte. Parvīns Gedichte eigneten sich dazu hervorragend.

Parvīn Ecteṣāmī aber starb bereits 1941 im Alter von 35 Jahren. Sie war an Tuberkulose erkrankt, und ständige familiäre Streitigkeiten hatten sie zunehmend geschwächt. Trotz dieser widrigen Lebensumstände hinterließ sie einen umfangreichen Diwan – eine Gedichtsammlung – voll köstlicher Proben ihres Könnens. Bis heute befasst sich ein umfangreiches literaturwissenschaftliches Schrifttum mit Parvins Lebenswerk **). Aus ihrer engagiert-ethischen Haltung, getragen von aufgeklärter Religiosität, geht ein Humanismus hervor, der den Menschen zwar nicht idealisiert oder ihn gar zum Gegenstand bewusster oder unbewusster Anbetung macht, sondern im Dienste dieses Menschen stehen will: indem er ihn aufklärt, kritisiert wo es nötig ist, oder als Beispiel hervorhebt, wo es gebührt.

Parvīn verkörpert den Typ des "roušanfekr" im besten Sinn des Wortes: als Mensch mit "erhelltem Geist". Unter den Frauen, die im Verlauf der persischen Literaturgeschichte als Poetinnen auftraten, gilt sie als die bedeutendste Dichterin. Ihre Verse zeugen von einer positiven Lebenshaltung – sie vermitteln keine depressive Düsternis, sondern lassen die Freude an ihrer feinen Beobachtungsgabe erkennen. Auch wenn sie scharfe Kritik an gesellschaftlichen Zuständen übt, bleibt ihre Sprache kultiviert, vergisst sie nicht den guten Ton. Als "Moral von der Geschichte" steht bei Parvīn Ecteṣāmī immer das Gute – sie gibt nicht auf, daran zu glauben, wie es sein könnte – oder sollte!?

Anmerkungen zur Literatur:

*) übertragen aus dem Persischen nach dem "Divān-e Parvīn Ecteṣāmī", Hrsg. Verlagsbuchhandlung "Ḥāfez", Teheran.

**) vgl. z.B. "Ketābšenāsi-ye Parvīn" in: Adabestan, The Monthly Journal of Art and Literature, Vol. 4, No. 4, p. 36 - 38, 1993